

Erste Sondierungen auf der ÖBB-Koralmbahn-Trasse in Srejach, St. Kanzian am Klopeiner See

REGINA BARLOVITS, ELISABETH KRENN, KORDULA GOSTENČNIK.
MIT EINEM BEITRAG VON SILVIA RADBAUER

Im Bauabschnitt Mittlern bis Althofen quert die geplante Ausbaustrecke der Koralmbahn Graz–Klagenfurt in der KG Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See, VB Völkermarkt ausgewiesene archäologische Fundgebiete bzw. Fundhoffnungsgebiete.¹ Zwecks Einschätzung der zu erwartenden Befunde wurde 2008 im Auftrag der ÖBB-Infrastruktur Bau AG² eine dreimonatige Sondierungsgrabung auf ausgewählten Teilflächen im Trassenbereich durchgeführt.

Durch die partielle Voruntersuchung einer Gesamtfläche im Ausmaß von rund 1.500 m² (Abb. 1) konnten hier archäologische Befunde zeitgerecht noch vor Beginn der Baumaßnahmen³ erfasst und dadurch Entscheidungshilfen

für die Ablauf- und Bauzeitenplanung des Auftraggebers, insbesondere im Hinblick auf die Durchführung erforderlicher Rettungsgrabungen, geschaffen werden.

Vorläufige Ergebnisse der Sondierungsgrabung in Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See, VB Völkermarkt (E. Krenn)

Die Fundstelle Srejach ist bereits seit mehr als 100 Jahren bekannt. So fand man beim Bau der 1863 eröffneten Strecke, nördlich der geplanten Bahntrasse für die Koralmbahn Graz–Klagenfurt, ein Brandgrab, dessen Inhalt von der „k. k. priv. Südbahngesellschaft“ dem Landesmuseum Kärnten übergeben wurde.⁴ Ein weiterer Fund,

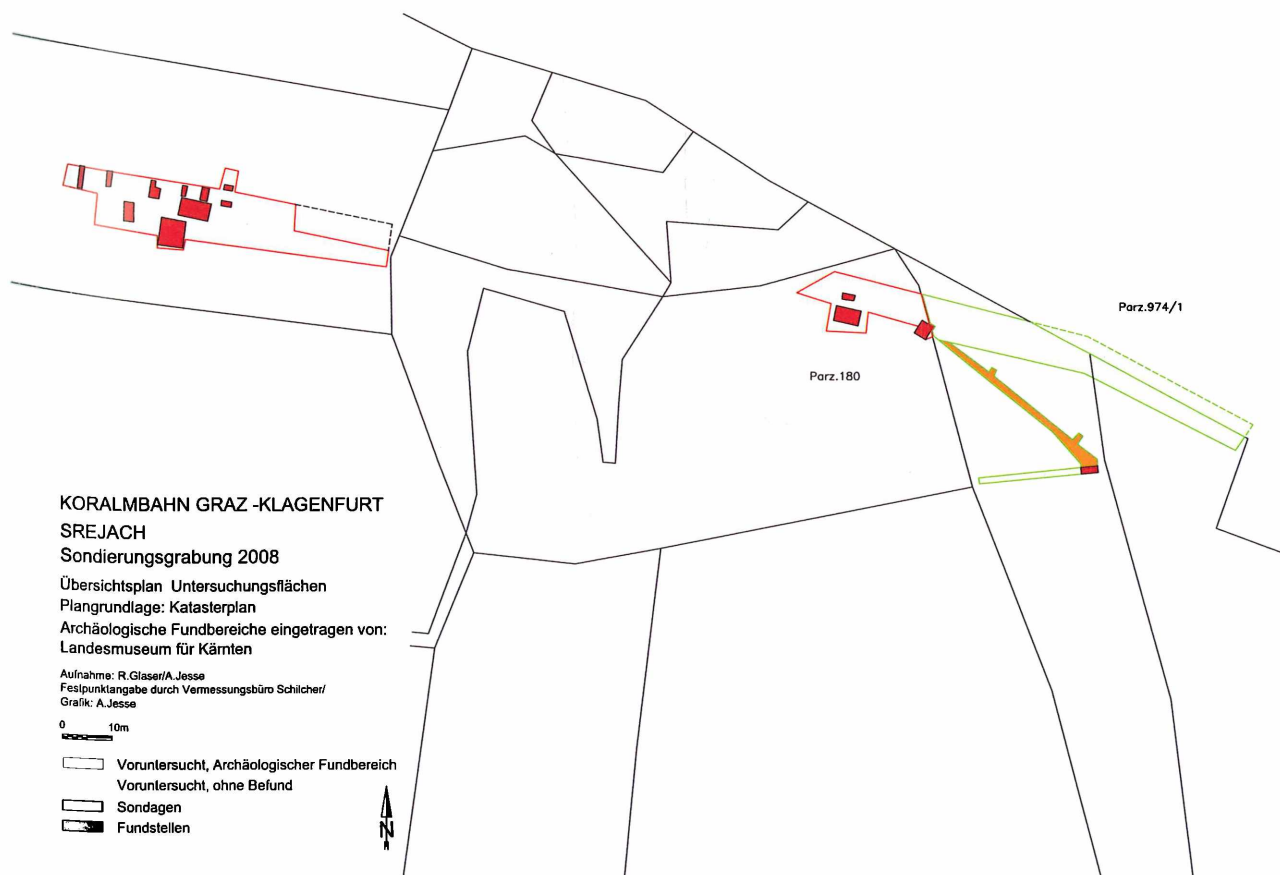


Abb. 1: Srejach. Übersichtsplan Parz. 190, 180, 175, 500. Sondierungsschnitte 2008. Entwurf R. Barlovits, Grafik A. Jesse



Abb. 2: Sondierungsgrabung Srejach. Parz. 180. Schlauchurne in Fundsituation. Aufn. St. Hofbauer

ein Grabtitulus, kam 1988 beim Pflügen auf Parzelle 186, unweit südlich der geplanten ÖBB-Trasse, zutage.⁵ Obendrein lassen die Funde aus der Umgebung⁶ auf eine rege Siedlungstätigkeit in römischer, aber auch prähistorischer Zeit schließen.

Von 11. August bis 26. November 2008 fanden auf vier Parzellen im Ortsgebiet von Srejach, Marktgemeinde St. Kanzian am Klopeiner See, erste Sondierungen statt. Als Ergebnis von Trassenbegehungen im Rahmen des Verfahrens zur Umweltverträglichkeitsprüfung des Bauvorhabens Koralmbahn Graz–Klagenfurt in den Vorjahren, waren u. a. die Parzellen 500, 175 und 180 als Fundverdachtsflächen ausgewiesen und die Parzelle 190 unter Denkmalschutz gestellt worden. Die vier Parzellen wurden mittels Baggersondierungen und Sondierungsgrabungen partiell untersucht, um die Befunddichte im

Hinblick auf die Planung einer Notgrabung abschätzen zu können (Abb. 1).

In einem ersten Schritt wurde im Norden der Parzelle 500, in dem von der Trassenführung betroffenen Teil, auf einer Fläche von etwa 7–9 m Breite und 40 m Länge mittels eines Baggers der Humus abgehoben. Diese Arbeiten wurden observiert; dabei konnte festgestellt werden, dass die Parzelle fundleer ist.

Westlich bzw. südwestlich der Parzelle 500 schließt die lange und schmale, Nord-Süd ausgerichtete Parzelle 175 an. An der Südkante des nördlichsten Drittels dieser Parzelle und somit an der südlichen Trassengrenze wurde mit dem Bagger ein ca. 23 m langer und 1,70 m breiter Schnitt angelegt. In der östlichsten Ecke dieses Sondierungsschnittes fanden sich sowohl prähistorische⁷ wie auch römische Keramikscherben, jedoch ohne erkennbare Schichtzugehörigkeit. Dabei ist anzumerken, dass im gesamten Grabungsbereich von Srejach aufgrund der Bodenbeschaffenheit Verfärbungen meist sehr schlecht erkennbar sind. Erst im November, bei höherer Luftfeuchtigkeit, konnte nach einer kleinen Nord-West-Erweiterung des Schnittes eine lehmige Grube ausgemacht werden, die von der Humusunterkante ca. 0,8 m in die Tiefe reichte. In dieser Grube befanden sich römische Keramikfragmente, kleine Brocken von Schlacke und kleine Teile von gebrannten Lehmbröckeln mit anhaftender Schlacke, welche eine örtliche Eisengewinnung oder Eisenverarbeitung anzeigen.

Da in dem untersuchten Bereich sonst keine Strukturen aufgedeckt werden konnten, die auf bauliche Maßnahmen innerhalb einer Siedlung oder auf handwerkliche Produktion deuten würden, die zahlreichen gefundenen Keramikfragmente aber die Nähe solcher Strukturen anzeigen, wurde ein weiterer Baggerschnitt angelegt. Dieser war ca. 35 m lang und zog sich schräg über den innerhalb der geplanten Bahntrasse liegenden Teil der Parzelle 175 in Südost-Nordwest-Richtung. In diesem Schnitt wurden wiederum römische und prähistorische Keramikfragmente ohne erkennbaren Schichtzusammenhang und ohne beobachtbare Befunde geborgen.

Die im Westen liegende Parzelle 180 reicht nördlich der Parzelle 175 weiter nach Osten und schließt an Parzelle 500 an. Auf Parzelle 180 wurde ein 8–9 m breiter und etwa 60 m langer Streifen vom Bagger abgehoben. Bei der



Abb. 3: Srejach. Parz. 180. Untersuchung der Schmiedeesse nach Arbeitsphase 5. Im Vordergrund der eckige Grundriss der Esse mit rötlicher Verfärbung. Im Hintergrund Hüttenlehm und weiters eine dunkelbraune Verfärbung um die Esse, in der sich zahlreiche Schlacken gefunden haben. Aufn. E. Krenn

anschließenden Untersuchung wurde im westlichen Bereich eine fast vollständig erhaltene, jedoch in sich gebrochene Schlauchurne (Abb. 2) der 2. H. des 1. Jh. v. Chr. freigelegt. Ein Schichtbefund war dabei nur vage zu erkennen.

Um mehr Klarheit über diesen Befund zu erhalten, wurde die freigelegte Fläche mittels Bagger nach Süden um ca. 5,5 x 8 m erweitert. Dabei wurde im unteren Humusbereich eine kleine Fläche mit zahlreichen gebrannten Lehmbrocken im Ausmaß von 1 x 2 m aufgedeckt. Dieses Objekt wurde in 9 Arbeitsphasen detailliert dokumentiert und untersucht bzw. auseinander genommen. Dabei konnte festgestellt werden, dass es sich um einen Schmiedeherd handelt, der an einer aus Rutenputz gefertigten Wand stand, dessen Hüttenlehmfragmente sich im Bereich des Herdes fanden (Abb. 3). Die Fläche rund um den Schmiedeherd war demnach überdacht. Die in seinem direkten Nahbereich gefundenen Schlacken und verziegelter Lehm mit anhaftender Schlacke liegen dieser Interpretation

zugrunde. Anhand einiger Keramikfragmente, die neben der Esse gefunden wurden, kann diese in die ausgehende Latènezeit bzw. frühe Römerzeit datiert werden.⁸ Aufgrund des Befundes ist eine weitere archäologische Untersuchung der Parzelle 180 eine unbedingte Notwendigkeit.

Nicht direkt an Parzelle 180 anschließend, sondern durch eine tiefe Senke, eine ehemalige Schotterentnahmegrube, getrennt, befindet sich weiter im Westen die Parzelle 190, die fundträchtigste der vorsondierten Parzellen. Im Zuge der Sondierungsgrabungen auf einer Fläche im Ausmaß von etwa 60 x 12 m, auf welcher wiederum der Humus mit dem Bagger entfernt wurde, konnte die anfängliche Vermutung, dass sich hier eine römische Siedlung befunden hat, bestätigt werden. Im nördlichen Bereich der Fläche wurden Reste eines mit großen Schottersteinen verfüllten Grabens aufgedeckt, der sich von Ost nach West erstreckt und von welchem bis jetzt etwa 53 Meter ergraben wurden (Abb. 4). Rund 13 m dieses Grabens im Osten blieben nur noch in rudimentären Resten erhalten, die wei-



Abb. 4: Srejach. Parz. 190. Fundamentgraben, von West nach Ost gesehen. Am oberen Bildrand ist der bereits untersuchte und ausgenommene Fundamentgraben zu sehen. Aufn. E. Krenn

teren 40 m nach Westen sind eindeutig als Fundament mit zwei bis drei erhaltenen Steinlagen übereinander erkennbar.

Der Graben zieht sich weiter nach Westen und muss bei der noch zu erfolgenden Notgrabung 2009 weiter untersucht werden. Es sind keinerlei Seitenverzweigungen dieses Fundamentes zu erkennen und es wurden auch keinerlei Spuren von Mörtel gefunden, sodass nach derzeitigem Kenntnisstand das Fundament wahrscheinlich für eine hölzerne Umfassung der Siedlung gedient hat. Rätselhaft erscheinen dabei die T-förmigen Reste einer Mauer, die den Fundamentgraben im rechten Winkel an der Stelle unterbrechen, von wo an er nach Osten nur noch sehr spärlich vorhanden ist (Abb. 7, oben rechts). Dabei schneidet jene Mauer, die dem senkrechten Balken des T entspricht, den Fundamentgraben von Süd nach Nord, während die noch nicht zur Gänze aufgedeckte Quermauer nördlich des Fundamentgrabens liegt und sich hier sowohl nach Osten als auch nach Westen fortsetzt. Diese Mauerreste bestehen

aus Mörtelspuren, größeren Mörtelbrocken und Kalktuff; die Mauer war nicht fundamementiert und liegt direkt auf einer lehmigen Schicht auf. Die Frage, warum die Mauer den Fundamentgraben vom Innenbereich der Siedlung nach außen unterbricht und sie sich außerhalb des Fundamentgrabens nach Osten und Westen verzweigt, wird noch durch weitere Untersuchungen zu klären sein.

Ein weiterer interessanter Befund auf Parzelle 190 war eine Fläche gehärteten Lehms in den Ausmaßen 4,5 x 2,5 m, die den Fußboden eines Hauses darstellt. Auf der Lehmfläche fanden sich Reste von Kalkmörtel, wahrscheinlich vom Innenverputz des Hauses (Abb. 5). Der Kalkmörtel erlaubt eine Datierung des Hauses in die Römerzeit.

Rund um den Lehmfußboden kamen insgesamt fünf Verfärbungen in regelmäßigen Abständen ans Licht; eine dieser Verfärbungen kann durch das Vorhandensein von Keilsteinen als Pfostenloch interpretiert werden. Bei den



Abb. 5: Srejach. Parz. 190. Lehmfußboden. Blick aus Westen. Links die Reste einer Feuerstelle mit Aschengrube, die noch nicht datiert werden kann. Im Vordergrund Reste von Kalkputz. Auf dem Fußboden neuzeitliche Pflugspuren.
Aufn. E. Krenn

weiteren Verfärbungen wird es sich wahrscheinlich ebenfalls um Pfostenlöcher handeln; diese müssen jedoch noch untersucht werden. Ein sechstes war an der passenden Stelle nicht zu verifizieren.

Zu erwähnen ist weiters noch eine Feuerstelle im Westen der freigelegten Fläche, bei welcher eine rötliche Verfärbung, darauf liegender Kalktuff und Hüttenlehmfragmente freigelegt wurden (Abb. 6). Nördlich dieser Feuerstelle konnte nach einem später erfolgten Humusabschub mittels Bagger eine rechteckige Steinsetzung aus sehr großen Schottersteinen freigelegt werden, welche wahrscheinlich ein Fundament bildet. Die Ausmaße der Feuerstelle und auch des Fundamentes betragen jeweils etwa 1,5 x 1,5 m. Östlich der Feuerstelle fanden sich noch zwei Pfostenlöcher, sodass davon ausgegangen werden muss, dass diese durch ein Flugdach geschützt wurde, welches im Westen durch eine Rutenputzmauer und im Osten durch zwei Pfosten gestützt wurde. Der hereinbrechende Winter verhinderte jedoch eine genaue Untersuchung des Bereichs um die Feuerstelle.

Vor allem im westlichen Bereich der untersuchten Fläche fanden sich unter den römischen Befunden immer wieder prähistorische Keramikreste und auch ein Webgewicht; allerdings war es nicht möglich, die Keramik den einzelnen Zeithorizonten zuzuordnen. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die lehmige Kulturschicht auf Parzelle 190, in welcher sich sämtliche Funde von der Bronzezeit bis in die Römerzeit zum Teil

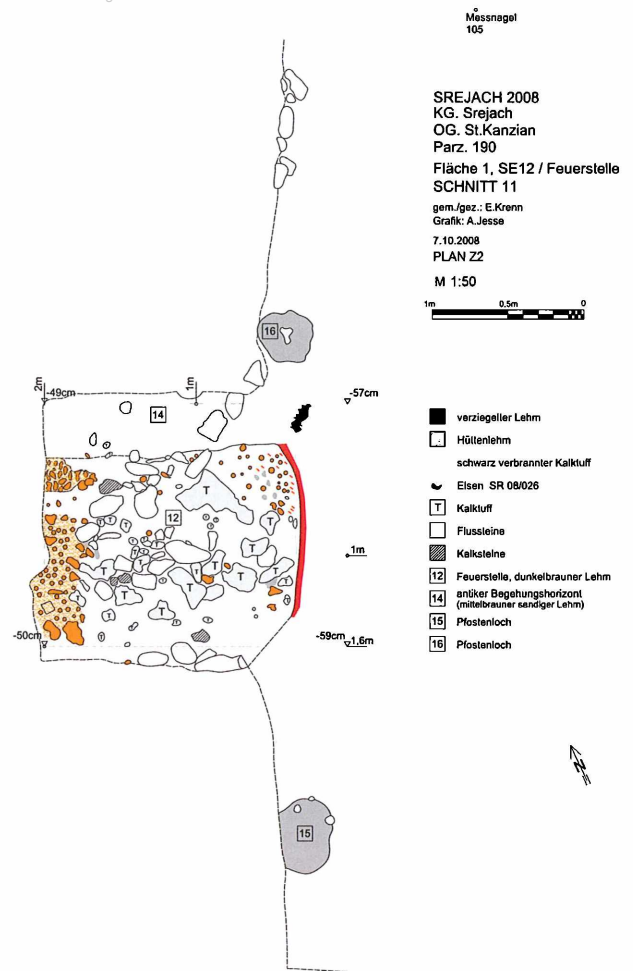
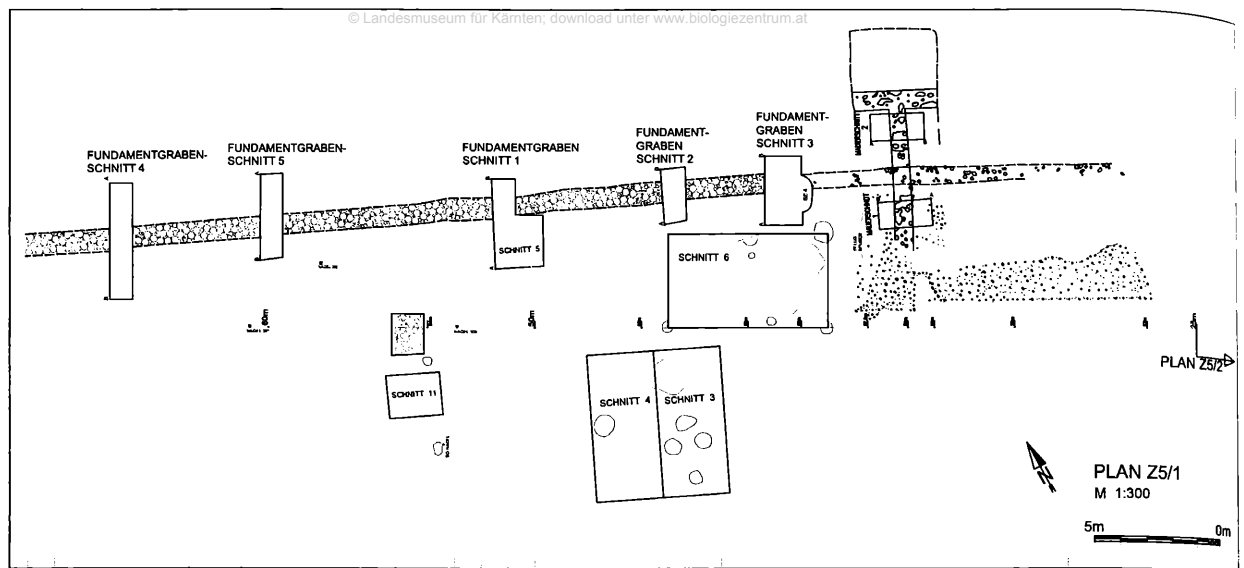


Abb. 6: Srejach Parz. 190. Plan der Feuerstelle mit den Pfostenlöchern. Im westlichen Planteil war der Humus noch nicht abgehoben und die Feuerstelle ausgespart. M 1:50. Entwurf E. Krenn, Grafik A. Jesse

auch vergesellschaftet finden, meist nur etwa 0,2–0,4 m stark ist. Darunter kommt bereits der anstehende alluviale Drauschotter zum Vorschein.

Im gesamten vorsondierten Bereich, auf allen vier Parzellen, wurden bislang durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung, vor allem durch den Einsatz immer stärkerer Maschinen, bereits zahlreiche Befunde und Funde zerstört. Weiters muss auch hier davon ausgegangen werden, dass im Laufe der Jahrhunderte sehr viele Steine, die sich als Baumaterial eigneten, für den Bau diverser Gebäude in der Nähe (Kirche und Bauernhöfe) von der Fundstelle entfernt wurden. Dennoch kann zusammenfassend festgehalten werden, dass sich auf der Parzelle 190 der Gemeinde Srejach eine römische Siedlung (Abb. 7) befand, die aufgrund des Vorhandenseins einzel-



ÜBERSICHTSPLÄNE SONDIERUNGSGRABUNG SREJACH 2008 PARZ. 190, OG. ST.KANZIAN

gem.: S. Hofbauer, E. Krenn
gez.: R. Glaser
Grafik: A. Jesse

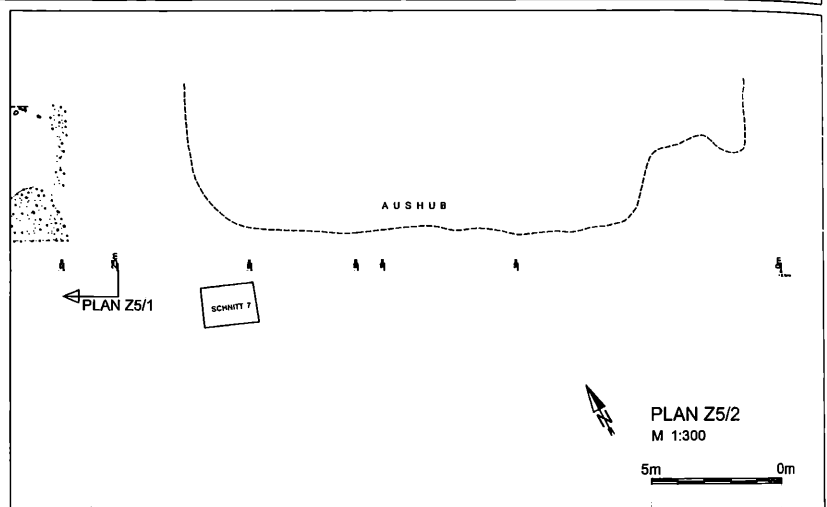


Abb. 7: Srejach. Übersichtsplan Parz. 190, Sondierungsschnitt 2008. Maßstab 1:300. Entwurf R. Glaser; Grafik A. Jesse

ner Keramikfragmente¹⁰ bis in das 3. Jh. n. Chr. Bestand gehabt haben wird.

An derselben Stelle existierte bereits in der Prähistorie eine Ansiedlung, die im Konnex mit der groß angelegten Höhensiedlung auf der Gracarca¹¹ (Gemeinde Unterburg, ca. 3 Kilometer südlich von Srejach gelegen), zu welcher direkter Sichtkontakt besteht, gesehen werden muss. Diese Siedlung hatte wie die auf der Gracarca eine Siedlungskontinuität von der Hallstattzeit (etwa 9. Jh. v. Chr.) bis in die späte Latènezeit bzw. in die Übergangszeit zur Römerzeit (etwa 2. H. 1. Jh. v. Chr.) aufzuweisen. Auch diese Datierung kann aufgrund der vorhandenen Keramikfunde vorgenommen werden. Keramikreste und ein Hornsteinabschlag belegen jedoch, dass schon viel

früher, nämlich in der mittleren Bronzezeit (etwa um 1600 bis 1300 v. Chr.), Menschen hier gesiedelt haben.

Auf Parzelle 180 hat sich bereits der äußere Randbereich der römischen und auch der prähistorischen Siedlung befunden, was durch das Vorhandensein eines Fertigungsbetriebes (Schmiedeherd) angezeigt ist. Die Parzelle 175 befand sich noch weiter vom Siedlungsbereich entfernt; hier wurden augenscheinlich nur mehr „Siedlungsabfälle“ (vereinzelte Keramikfragmente, Grube) gefunden.

Auf den Parzellen 180 und vor allem 190 wird die für 2009 vorgesehene Notgrabung weitere Aufschlüsse zulassen.



Abb. 8: Grabungsarbeiten Srejach 2008. Aufn. St. Hofbauer

Sozial- und Kulturprojekt „Virunum/Zollfeld 2008“ – Trassenarchäologische Sondierungsgrabung in Srejach, Marktgemeinde St. Kanzian am Klopeiner See (R. Barlovits)

Die Ergebnisse der über das Sozial- und Kulturprojekt „Virunum/Zollfeld“ auf vorerst vier Parzellen in Srejach durchgeführten Sondierungen, zur Feststellung möglicher Auswirkungen des Bauvorhabens auf archäologisches Kulturgut, ermöglichten eine erste Einschätzung der Befundlage auf ausgewählten Teilflächen im Trassenbereich.

Die Grabungsarbeiten erfolgten mittels Einsatzes von seitens der Regionalgeschäftsstelle Völkermarkt des Arbeitsmarktservice Kärnten geförderten Personen. Im Rahmen der langjährig erfolgreichen Kooperation mit dem AMS konnten insgesamt 11 langzeitbeschäftigungslose Personen bzw. Angehörige arbeitsmarktpolitischer Problemgruppen aus der umliegenden Region für ein bis zwei Monate als Transitarbeitskräfte befristet beschäftigt¹² und so in die Arbeitswelt wiedereingegliedert wer-

den (Abb. 8). Die fachliche Einschulung bzw. Anleitung und Betreuung der aus unterschiedlichen Berufsfeldern kommenden Projektmitarbeiter erfolgte durch die archäologischen Fachkräfte vor Ort, Mag. Johannes Heymans bzw. nachfolgend Mag. Elisabeth Krenn/örtliche Grabungsstellenleitung sowie Mag. Stefanie Hofbauer/Dokumentationsfachkraft. Als sozialpädagogische Fachkraft bot Dr. Siegfried Langhans/LMK den Grabungsmitarbeitern Hilfestellung für die weitere Jobsuche. Für die Aufnahme und wissenschaftliche Bearbeitung der Funde zeichnete Mag. Kordula Gostenčnik verantwortlich (siehe den folgenden Abschnitt).

Die Ergebnisse der erfolgreichen Zusammenarbeit mit dem Bauträger konnten in einer von der ÖBB-Infrastruktur Bau AG auf der Grabungsstelle abgehaltenen Informationsveranstaltung für Anrainer am 30.10.2008 publikumswirksam der Öffentlichkeit präsentiert werden (Abb. 9). An der Baustellenbesichtigung nahmen rund 60 Besucher teil, darunter mehrere Pressevertreter.

SONDIERUNGSGRABUNG SREJACH

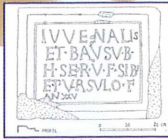
ERSTE ARCHÄOLOGISCHE ERKUNDUNGEN VON PARZELLEN AUF DER TRASSE DER KORALMBAHN IM BEREICH ST. KANZIAN AM KLOPEINERSEE

Im Bauabschnitt Mittlern bis Althofen quert die geplante Ausbaustrecke der ÖBB Hochleistungsstrecke Koralmbahn Graz-Klagenfurt Grundstücksflächen, die teils unter Denkmalschutz stehen und teils laut Sachverständigengutachten als archäologische Fundgebiete bzw. Fundhoffungsgebiete ausgewiesen sind. Die auf der geplanten Bahntrasse liegenden Bodendenkmäler sind durch die bevorstehenden Baumaßnahmen akut gefährdet.



Peratschitz. Das Bahngleis verläuft direkt unterhalb von Fundverdachtsflächen

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE IM BEREICH VON ST. KANZIAN



Umzeichnung Grabtitulus

Die Region um St. Kanzian am Klopeinensee ist seit der Jungsteinzeit besiedelt. Die ältesten Funde in der Umgebung (Stein, St. Lorenzen, Unterburg) sind kupferzeitlich und ins 4. bis 3. Jahrtausend v. Chr. zu datieren. Bronzezeitliche Waffen des 14. bis 10. Jahrhunderts v. Chr. stammen vor allem aus dem Bereich um Stein. Ein bedeutender hallstattzeitlicher Siedlungsplatz ist die ausgedehnte Höhen-siedlung auf der Gracarca, die ab dem 8. Jh. v. Chr. einen wichtigen Herrschaftssitz darstellt.

Aus der Umgebung von Srejach und aus Srejach selbst stammen zahlreiche Streufunde, vor allem aus römischen Gräbern. Bereits 1905 schenkte die „k. priv. Südbahngesellschaft“ dem Landesmuseum Kärnten einige Objekte aus einem römischen Grab nahe der Bahnlinie Klagenfurt – Bleiburg. Auch im unmittelbaren Nahbereich der jetzigen Grabungsfläche wurde 1988 beim Pflügen eine römische Grabinschrift gefunden.

BISHERIGE GRABUNGSERGEBNISSE



180, 500



Parzelle 500: Hier wurde ein ca. 270 m² großer Bereich geöffnet. Befunde sind ausgeblieben.



Parzelle 180: Auf der an die Parzelle 500 anschließenden Fläche wurden ca. 450 m² erschlossen. Mit Ausnahme des südwestlichen Teils ist auch diese Parzelle fundleer. Im Südwesten fand sich eine so genannte Schlauchurne (siehe Standiltrine). Im Zuge einer Schnitterweiterung kam im südlich anschließenden Bereich mit einer verziegelten Lehm-schicht vermutlich ein „Fußboden“ zu Tage.



Parzelle 175: Auf dieser Parzelle wurde eine Fläche von etwa 80 m² geöffnet. Nach dem Abtragen des Humus fanden sich zahlreiche Keramikfragmente aus der Römerzeit und der Prähistorie. Da die Keramikfunde keiner Kulturschicht zuordbar sind, dürfte es sich um „Abfälle“ handeln, die im äußeren Randbereich der Siedlung weggeworfen wurden.

Sondierungsgrabung steht schon seit 2004 unter Denkmalschutz.



Norden der Fläche wurde ein Fundamentgraverfüllt mit lokalem Flußgeröll – ausfindig gemacht. Dieser dürfte sich über den Großteil der Parzelle, Ost-West-verlaufend, erstrecken. Bis jetzt wurden ca. 50 m Länge erschlossen. Nördlich an diesen schließt eine im rechten Winkel liegende, vermörtelte Mauer mit Kalktuffsteinen dem Steinbruch von Peratschitz an, von der jetzt erst ein kleiner Teil freigelegt wurde.



In der Mitte der geöffneten Fläche fand sich eine Schicht von verhärtetem Lehm, wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen Fußboden, in dieser Schicht fand man eine kleine Feuerstelle.

Im Westen der Parzelle befindet sich eine Feuerstelle mit Resten von Hüttenlehm und Kalktuffbrocken und zwei der Feuerstelle vorgelagerten Pfostenlöchern. Dieser Bereich wurde bis dato noch nicht zur Gänze untersucht und kann somit noch nicht interpretiert werden.

Im Bereich der Sondierungsgrabung, insbesondere auf der Parzelle 190, fand sich eine früh-römische Siedlung (vorläufige Datierung 50 v. Chr. bis 50 n. Chr.). Darunter kamen Spuren einer prähistorischen Niederlassung, welche in Zusammenhang mit der frühen Ansiedlung auf der Gracarca (900-700 v. Chr.) zu sehen ist, zu Tage.



Schematische Darstellung einer

Landesmuseum Kärnten
Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Feldforschung

Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt mit:





Abb. 10: Srejach. Keramik der mittleren Bronzezeit. Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 11: Srejach. Keramik der mittleren Bronzezeit. Aufn. K. Gostenčnik

In Fortsetzung der bewährten Kooperation mit der ÖBB-Infrastruktur Bau AG und dem Arbeitsmarktservice Kärnten sollen 2009 die Parzellen 180 und 190 in Srejach flächig untersucht sowie weitere prospektive Sondierungen auf der Koralmbahn-Trasse im Bereich des Streckenabschnittes Mittlern bis Althofen erfolgen.

Ausgewählte Funde der Sondierungsgrabung Srejach 2008 (K. Gostenčnik)

Durch die massiven Eingriffe in den Boden aufgrund der permanenten landwirtschaftlichen Nutzung haben die Funde und Befunde stark unter anthropogener mechanischer Einwirkung gelitten, sodass Fundkeramik, mit einer

Ausnahme, nur noch in sehr kleinteilig zerbrochenem Zustand geborgen werden konnte. Das Kleinfundmaterial auf den Parzellen 175, 180 und 190, KG Srejach, MG St. Kanzian am Klopeiner See, VB Völkermarkt, umfasst einen höheren Prozentsatz an prähistorischer Keramik als an römischer bzw. rezenter. Die bisherigen archäologischen Hinterlassenschaften zeigen im ergrabenen Bereich durch die verschiedenen kulturhistorischen Epochen jeweils Siedlungsabfälle an, während eine Zugehörigkeit zu Grabkomplexen nicht feststellbar war. Daher ist das augenscheinliche Fehlen größerer Mengen an Tierknochen auffallend; die wenigen vorhandenen, äußerst brüchigen Beispiele verweisen aber darauf, dass aufgrund der Beschaffenheit des Bodens das Knochenmaterial im Lauf der Jahrhunderte schlichtweg zerfiel.

Die derzeit ältesten Siedlungsspuren (Keramik, ein Hornsteinfund) sind einer bereits späteren Phase der **mittleren Bronzezeit** zuzuordnen, ca. 14./13. Jh. v. Chr. (Abb. 10–11).¹³ Die Bronzezeit ist in Kärnten insgesamt noch relativ wenig bekannt,¹⁴ weshalb der Fundort bei den weiteren Grabungen auf interessante Aufschlüsse hoffen lässt. Aus den vorhandenen Scherben ließen sich zumindest größere Teilbereiche zweier Gefäße zusammenstellen. Abb. 10 (Parz. 190) ist ein oxydierend gebrannter, rotoranger, relativ weicher, grob gemagerter, bauchiger Topf mit



Abb. 12: Srejach. Webgewicht. Aufn. K. Gostenčnik

Fingertupfenleiste und Griffknubbe, Abb. 11 (Parz. 175) ein reduzierend gebrannter, steilwandiger Topf mit nur wenigen, locker eingestreuten Magerungspartikeln, bei welchem 10 cm unter dem leicht gerundeten und kaum merklich eingezogenen Rand eine umlaufende plastische Leiste mit dreieckigem Profil aufgebracht ist. Eine größere Menge an Wandscherben mit vergleichbarer Textur und Dekor werden wohl derselben Zeitstufe angehören, ebenso weitere Randscherben weitmündiger Gefäße wie Schüsseln oder Weitlinge mit ausladenden Rändern.

Der späten Bronzezeit oder Urnenfelderkultur konnten keine Funde eindeutig zugeordnet werden, was am Erhaltungszustand liegen wird. Aus der **Hallstattzeit** (ca. 9. Jh. v. Chr. – 1. H. 5. Jh. v. Chr.)¹⁵ liegen einige kleinteilig zerbrochene Schalenränder und vielleicht der Rand eines Kegelhalsgefäßes vor. Als besonderer Fund darf ein Webgewicht gelten (Abb. 12; Parz. 190), das die Selbstversorgung mit Textilien belegt; die Lochung ist durch den



Abb. 13: Srejach. Eisenfibel vom Mittellatèneschema. Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 14: Srejach. Graphittonkeramik mit grobem Kammstrich der späten Latènezeit. Aufn. K. Gostenčnik

Einstich einer zweiten ergänzt und mit einer seichten horizontalen Rille zu einem Gesicht erweitert. Die genaue Zeitstellung innerhalb der prähistorischen Zeithorizonte konnte noch nicht ermittelt werden.

Aus den jüngeren Phasen der **Latènezeit** gehört eine Eisenfibel (Abb. 13; Parz. 180) vom Mittellatèneschema der Stufe ab Lt C2 an, Keramik lässt sich hauptsächlich der bereits unter römischem Einfluss stehenden Übergangsphase Lt D2 zuordnen. Hierbei treten einige Rand- und Wandfragmente von Graphittonkeramik (Abb. 14:



Abb. 15: Srejach. Schlauchurne. Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 17: Srejach. Grobkeramik der frühen Kaiserzeit. Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 16: Srejach. Italischer Importkrug des 1. Jh. Aufn. K. Gostenčnik

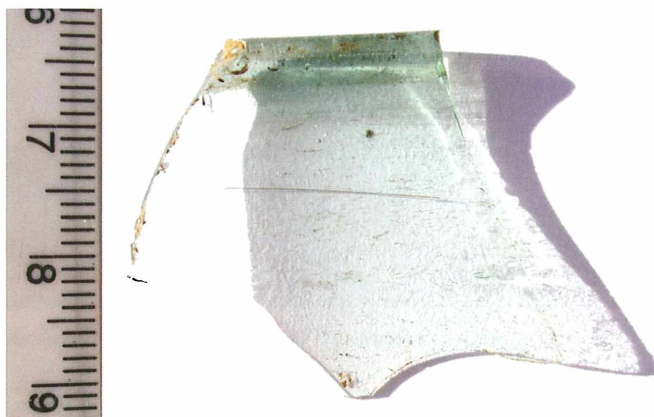


Abb. 18: Srejach. Glasschälchen des 2./3. Jh. Aufn. K. Gostenčnik

Parz. 180) hervor, die sich ab dem späten 2. Jh. v. Chr. nachweisen lässt und auf dem Magdalensberg bis in die tiberische Zeit in Gebrauch stand; in Srejach kamen sie u. a. mit dem Befund einer Schmiede zutage.¹⁶ Der Phase ab ca. 50 v. Chr. lassen sich mehrere Gefäßfragmente zuweisen, darunter eine sogenannte „Schlauchurne“, die mit geringen Ausnahmen nur auf dem Territorium von Virunum auftritt und dem Zeithorizont etwa ab 50/40 v. Chr. bis um Chr. Geb. angehört (Abb. 15); der Ton entspricht der fein aufbereiteten Spätlatèneware, der auch noch Reste von bereits dem mediterranen Formenrepertoire¹⁷ angehörenden Krügen und wahrscheinlich von Tellern zuzuord-

nen sind. Ebenfalls dieser Zeitstellung gehört das Randfragment eines grobkeramischen, schiebengedrehten Topfs mit Innenlippe an (Parz. 175). Eindeutige mediterrane Importe konnten aus dieser Phase noch nicht festgestellt werden, was angesichts des Erhaltungszustandes jedoch nicht verwundern dürfte.

Aus der **römischen Kaiserzeit** (ausgehendes 1. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.) liegt vor allem grobes grautoniges Küchengeschirr (Kochtöpfe, Schüsseln und Dreifußschüsseln)¹⁸ vor (Abb. 16; Parz. 175), welches dem 1. und 2. Jh. n. Chr. angehört, weiters in geringen Mengen kleine

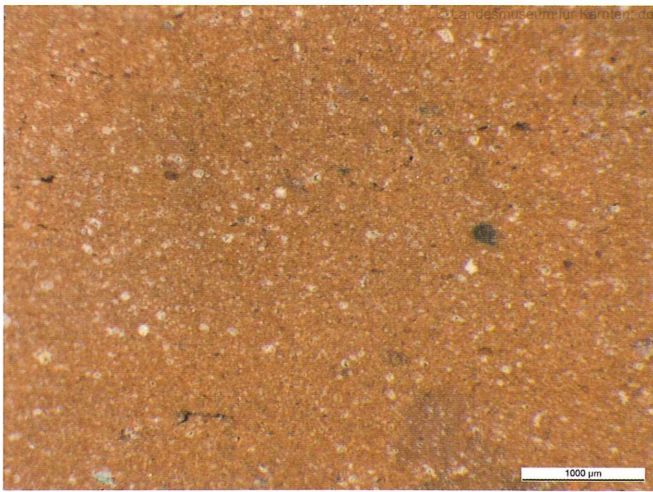


Abb. 19: Srejach. Mikrophotographische Dokumentation SR 08/062. Aufn. S. Radbauer

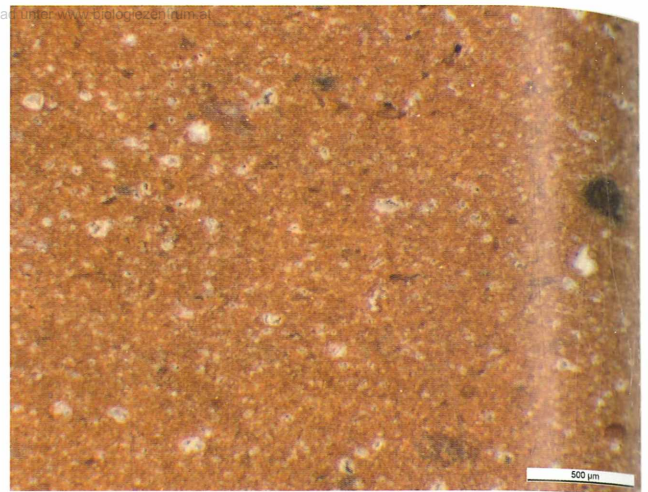


Abb. 20: Srejach. Mikrophotographische Dokumentation SR 08/062, Detail. Aufn. S. Radbauer

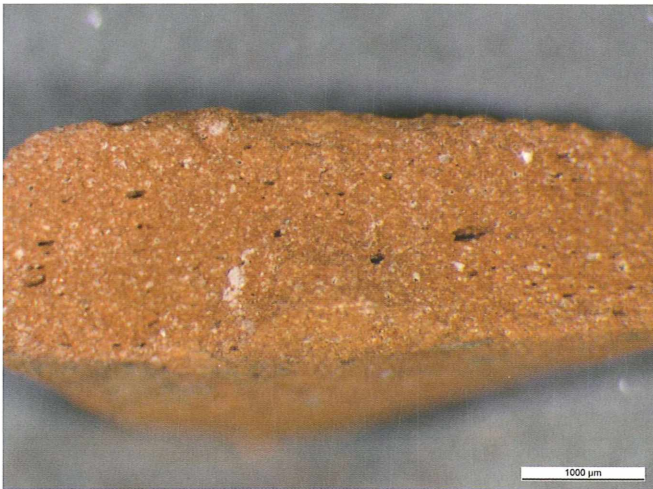


Abb. 21: Srejach. Mikrophotographische Dokumentation SR 08/068. Aufn. S. Radbauer

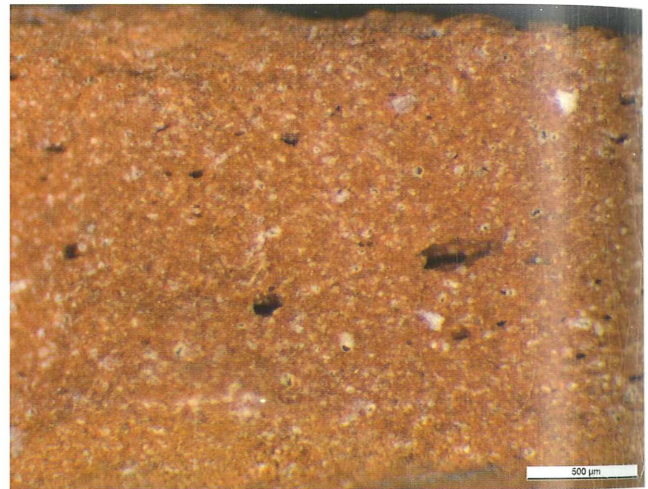


Abb. 22: Srejach. Mikrophotographische Dokumentation SR 08/068, Detail. Aufn. S. Radbauer

Scherben gelbtoniger Krüge (Abb. 17; Parz. 175) und Amphoren, der sichelförmige Rand eines reduzierend gebrannten Tellers der sogenannten pannonischen Ware (Parz. 175), ein winziges Fragment rätischer Ware (Parz. 190) und ein Glasschälchen mit eingezogenem, kolbenartigem Rand (Parz. 175; Abb. 18). Zwei Sigillatascherben aus Rheinzabern (Parz. 190; siehe den folgenden Abschnitt) bilden derzeit die jüngsten datierenden Funde (ausgehendes 2. und 3. Jh.). An Baukeramik konnten Reste römischer Dachziegel (Tegulae) geborgen werden, weiters kamen neben Mörtelresten auch Lehmputz und Hüttenlehm eines sehr einfach ausgestatteten Werkstattareals der ausgehenden Latènezeit bis frühromischen Periode zum Vorschein.¹⁹

Neuzeitliche Funde wie Malhornware und sonstige glasierte Keramik, Schwarzhafnerkeramik und zahlreiche Hufnägel von Pferden kamen mit der Ausbringung von Dünger und der Beackerung auf die Felder; abgekommene Kleingehöfte oder Schuppen waren im untersuchten Bereich nicht vorhanden.

Aus dem Fundbestand in Srejach geht eine lange, über mehrere kulturgeschichtliche Perioden hinwegreichende Besiedlung des Ortes hervor. Der allgemein schlechte Zustand der geborgenen Fundstücke sowie der dokumentierten Befunde zeigt aber auch, dass die archäologische Untersuchung im Zuge der Baumaßnahmen wohl gerade noch rechtzeitig erfolgt, bevor durch die landwirtschaftli-

Die Nutzung der Flächen in absehbarer Zeit die vollständige Zerstörung eintritt.²⁰ ob hier Bruchstücke von einem oder zwei Gefäßen vorliegen. Die Datierung der Terra Sigillata-Scherben richtet sich nach dem Vertriebszeitraum der Rheinzaberner Manufaktur in die Provinz Noricum etwa vom 3. Viertel des 2. Jahrhunderts bis ins 3. Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Provenienzbestimmung von Terra Sigillata-Bruchstücken aus der Notbergung in Srejach 2008 (S. Radbauer)

Die bei der im Jahr 2008 durchgeführten Notbergung in Srejach, Marktgemeinde St. Kanzian am Klopeiner See aufgefundenen beiden kleinen Wandstücke von Terra Sigillata-Gefäßen (Inv.-Nr. SR 08/062 und SR 08/068) sind anhand von herkömmlichen stilistischen und formal-typologischen Einordnungen nicht näher bestimmbar, weshalb eine zuverlässige Manufakturzuweisung nur über die Scherbenzusammensetzung durch den Abgleich mit einer bestehenden Referenzsammlung möglich ist.²¹

Die Provenienzbestimmung der beiden Terra Sigillata-Scherben konnte durch die Anwendung eines standardisierten Beschreibungs- und Klassifikationsverfahrens unter Zuhilfenahme eines Binokulars bei einer 40-fachen Vergrößerung erlangt werden.²² Die Zuordnung zu einer Manufaktur erfolgte durch Betrachtung unter dem Binokular mit gesicherten Referenzstücken optisch am „frischen Bruch“, wobei als wesentliche Unterscheidungskriterien die Matrix, Porosität, Sortierung und Magerung dienten. Bei den Referenzscherben ist die durch die Klassifikation ermittelte Provenienz durch naturwissenschaftliche Scherbenanalysen zweifelsfrei abgesichert.²³ Damit ist auch eine Übertragung der Ergebnisse auf das Gesamtmaterial möglich. Die Beschreibung der Scherbenbeschaffenheit wurde durch die mikrophotographische Dokumentation ergänzt. Diese besteht aus Farbaufnahmen der Scherbe im Bruch, die unter dem Binokular bei 10- bis 40-facher Vergrößerung hergestellt wurden.

Beide Stücke sind nach ihrer Scherbenzusammensetzung eindeutig der Terra Sigillata-Manufaktur in Rheinzabern zuzuweisen: Die Scherben weisen eine glatte Struktur des Bruches, eine Matrix mit einem geringen Porenanteil sowie eine gut bis mäßig sortierte Magerung auf. Die Magerung ist durch einen häufigen Anteil an verschiedenen großen Karbonatpseudomorphosen sowie einen geringen Anteil an durchsichtigen Quarzen, dunkelgrauen und dunkelroten Eisenoxidkonkretionen und kleinen hellen Glimmerplättchen (Muskovit) charakterisiert (Abb. 19–20). Die Scherbenzusammensetzung ist bei beiden Stücken gleich. Allerdings kann nicht entschieden werden,

Literatur

Dolenz 1960: Hans Dolenz, Zwei römerzeitliche Grabfunde aus dem Jauntale in Kärnten. In: *Carinthia I* 150, 1960, 625–641.

Dular et al. 2002: J. Dular – I. Šavel – S. Tecco Hvala, Bronzezeitliche Siedlung Oloris bei Dolnji Lakoš. *Opera Instituti archaeologici Sloveniae* 5 (Ljubljana 2002).

Fundstätten Österreichs: L. Franz – A. Neumann, *Lexikon Ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs* (Wien 1965).

Gassner/Radbauer 2003: V. Gassner – S. Radbauer, Produktionszuweisung bei Terra Sigillata durch Scherbenklassifizierung. In: *Xantener Berichte* 13 (Mainz 2003), 43–76.

Glaser 1989: F. Glaser, Eine römische Grabinschrift aus Srejach (Jauntal). In: *Carinthia I* 179, 1989, 51–53.

Gleirscher 1997: P. Gleirscher, Die Keltensiedlung auf der Gracarca (St. Kanzian 1997).

Gugl 2004: Ch. Gugl, Ausgewählte Fundkomplexe aus dem Amphitheater von Virunum – Fundensembles des frühen 2. bis frühen 4. Jahrhunderts n. Chr. In: R. Jernej – Ch. Gugl (Hrsg.), *Virunum. Das römische Amphitheater. Archäologie Alpen Adria* 4 (Klagenfurt 2004), 139–219.

Piccottini/Wappis 1986: G. Piccottini – E. Wappis, *Archäologischer Atlas von Kärnten* (Klagenfurt 1986).

Radbauer, in Vorbereitung: Provenienzzuweisung bei reliefverzierter und glatter Terra Sigillata durch Scherbenklassifizierung. Eine Studie zur westlichen Terra Sigillata im mittleren Donauraum (in Vorbereitung für die Drucklegung).

Schindler Kaudelka/Zabehlicky-Scheffenegger 2007: E. Schindler Kaudelka – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Auerbergkeramik vom Magdalensberg. In: AAAd 65, 2007, 225–247.

Smolnik 1994: R. Smolnik: Der Burgstallkogel bei Kleinklein II. Die Keramik der vorgeschichtlichen Siedlung. Veröffentlichung des vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderbd. 9 (Marburg 1994).

Wedenig 2005: R. Wedenig, Zehn Jahre Gräberarchäologie in Führholz – eine kurze Übersicht. In: Ders. (Hrsg.), Hallstattkultur im Trixnertal (Klagenfurt 2005), 19–31.

Zabehlicky-Scheffenegger 2001: S. Zabehlicky-Scheffenegger, Feines graues Tafelgeschirr italischer Form vom Magdalensberg. In: F. W. Leitner (Hrsg.), Carinthia Romana und die Römische Welt. Festschrift Gernot Piccottini. Aus Forschung und Kunst 34 (Klagenfurt 2001), 455–463.

Anschriften der Verfasserinnen

MMag. Regina Barlovits
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
regina.barlovits@landesmuseum-ktn.at

Mag. Elisabeth Krenn
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee

Mag. Kordula Gostenčnik
Archäologischer Park Magdalensberg
Magdalensberg 15
A-9064 Pischeldorf

Mag. Silvia Radbauer
Universität Wien, Institut für Klass. Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
silvia.radbauer@univie.ac.at

ANMERKUNGEN

- 1 Gutachten nach § 31 EisbG G. Fuchs vom 30.12.2007 betreffend die Auswirkungen auf das in diesem Gebiet vorhandene archäologische Kulturgut.
- 2 Auftragsschreiben ÖBB–Infrastruktur Bau AG vom 04.08.2008/Nr. 4300545556.
- 3 Die Vorgespräche mit den jeweiligen Grundeigentümern bzw. Pächtern wurden von Herrn Adam Müller und Verf. im Auftrag der ÖBB–Infrastruktur Bau AG geführt. Auftragsschreiben ÖBB–Infrastruktur Bau AG vom 02.07.2008. Für die Zustimmung zur Durchführung der Arbeiten sowie teils tatkräftige Mithilfe bei den auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen im Vorfeld erforderlichen Rodungsarbeiten gebührt den Grundeigentümern Josef Hoisl, Johann Fister, Johann Silan und Valentin Močnik sowie ihren Pächtern Johann Besar, Blasius Jernej, Michael Lippnig und Karl Kraiger besonderer Dank.
- 4 Fundstätten Österreichs 58, s. v. *Srejac*; Glaser 1989, 53 Anm. 9.
- 5 Glaser 1989, 51 ff.
- 6 Dolenz 1960, 625 ff.
- 7 Diese sind in die späte mittlere Bronzezeit einzuordnen, siehe K. Gostenčnik in diesem Band, S. 215. Abb. 10–11.
- 8 K. Gostenčnik in diesem Band, S. 216, Abb. 14.
- 9 K. Gostenčnik in diesem Band, S. 215 f., Abb. 10 und Abb. 12.
- 10 Siehe S. Radbauer in diesem Band, S. 219.
- 11 Gleirscher 1997.
- 12 Die Auswahl der Mitarbeiter erfolgte im Rahmen von zwei Jobbörsen in der RGS Völkermarkt sowie mehreren Einzelbewerbungen seitens der Verf.
- 13 Die derzeit besten Vergleichsbeispiele zu diesem keramischen Formenspektrum bieten die in der Publikation zu Oloris in Slowenien vorgelegten und diskutierten Funde, vgl. Dular et al. 2002.
- 14 Vgl. die Kartierung bei Piccottini/Wappis 1986.

- Kartenbeilage Bronzezeit.
- 15 Vgl. das Fundspektrum bei Smolnik 1994 bzw. Wedenig 2005; die eisenzeitlichen Keramikfunde des nahegelegenen Zentralortes auf der Gracarca sind nicht publiziert, sodass keine Vergleichsmöglichkeiten gegeben sind, vgl. die Zusammenfassung in Gleirscher 1997.
- 16 Siehe den Beitrag von E. Krenn in diesem Band, S. 207 ff.
- 17 Zabehtlicky-Scheffeneqger 2001.
- 18 Vgl. die Zusammenstellung der frühen groben Gebrauchskeramik vom Typ Auerberg bei Schindler Kaudelka/Zabehtlicky-Scheffeneqger 2007 bzw. zur Kaiserzeit bei Gugl 2004.
- 19 Siehe den Beitrag von E. Krenn in diesem Band, S. 207 ff.
- 20 Für die Diskussion der Funde sei an dieser Stelle Dr. W. Artner (Graz), Dr. Eleni Schindler Kaudelka (Graz) sowie Dr. Susanne Zabehtlicky-Scheffeneqger (Wien) gedankt.
- 21 Zur Referenzsammlung vgl. Gassner/Radbauer 2003, und Radbauer, in Vorbereitung.
- 22 Zur Methode vgl. Gassner/Radbauer 2003, mit weiterführender Literatur.
- 23 Die mineralogisch-petrographischen Analysen wurden von R. Sauer vom Institut für Kunst und Technologie, Abteilung Archäometrie durchgeführt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2008](#)

Autor(en)/Author(s): Barlovits Regina, Krenn Elisabeth, Gostencnik Kordula, Radbauer Silvia

Artikel/Article: [Erste Sondierungen auf der ÖBB-Koralmbahn-Trasse in Srejach, St. Kanzian am Klopeiner See. 207-221](#)